UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Elemente der Methodik und Pädagogik

Vierthaler, Franz Michael

Salzburg, 1802

Vom Schreiben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-61488

Visual Library

Satyre sorgenloser Spötter nicht. Oft haben selbst gute Bücher in den Händen der Jugend Böses gestiftet.

§. 29.

Es ist eine wahre Wohlthat um die Kunst, lesen zu können. Möchte sie daher (aber nicht Lesewuth) auch unter dem Bauernstande allgemeiner seyn, als sie bisher war! Der Landmann würde dadurch viele Stunden, viele Tage, die er bisher eben nicht im Guten zuzubringen gewohnt war, lehrreich anzuwenden wissen. Er würde biegsamer, besser und zufriedner werden.

Vom Schreiben.

§. 30.

Die Kunst, zu schreiben, ist nicht minder wohlthätig, als die Lesekunst; nur ist sie zusammengesetzter, als die letztere: sie umfaßt die Kalligraphie, die Orthographie und die Grammatik. Nicht ohne Grund wird daher der Schreibunterricht in den Schulen später, als der Leseunterricht begonnen.

§. 31.

Die Methode, schreiben zu lehren, hat von dem Leseunterrichte wenig Unterscheidendes. Die ersten Stufen sind dieselben: man beginnt mit einzelnen Buchstaben, und geht dann zu Wörtern und ganzen Sätzen über. Der Lehrer ist auch hier der erste Schüler.

§. 32.

§. 32.

Ein denkender Mann, der zur Zeit des Schreibunterrichts in eine Schule tritt, entdeckt mit einem Blicke, ob der Lehrer Kopf und Thätigkeit besitzt. Der träge Lehrer wird die Schreibschüler sich selbst überlassen; und der Blödsinnige ihnen Vorschriften vorlegen, die weder ihrer Fassungskraft, noch ihren Bedürfnissen angemessen sind.

§. 33.

Nicht bloß nach Vorschriften; auch Dictirtes sollen Kinder schreiben, und ihre eignen Gedanken zu Papier bringen können. Allein sie, nach dem Beyspiele einiger Pädagogen, Hochzeitcontracte, Hochzeitschreiben, Gevatterbriefe u. dgl. entwerfen lassen, ist höchst unschicklich und unnöthig. Kinder, gelehrt, sich über kindliche Gegenstände schriftlich auszudrücken, werden als Männer auch im Stande seyn, Aufsätze über männliche Gegenstände zu verfertigen.

§. 34.

Zur Güte eines Aufsatzes gehört auch die Beobachtung der Orthographie. Bis zur Genauigkeit läßt sich's hierin mit Kindern, zumal mit denen auf dem Lande, nicht bringen. Wenige Regeln, durch beständige Uebung unterstützt, verwahren sie indeß vor beleidigenden Fehlern.

§. 35.

§. 35.

Schon die Nationalehre fordert, daß die Kinder in deutschen Schulen auf deutsche Sprachrichtigkeit aufmerksam gemacht werden. In allen Schulen läßt sich indeß nicht gleich viel leisten, zumal in einem Lande, wie das unsrige, wo fast in jedem Gau eine besondere Dialect herrscht.

§. 36.

In Landschulen hat man es, im Durchschnitte genommen, schon weit gebracht, wenn man es dahin bringt, daß die Kinder gutes reines Deutsche verstehen. Wo es hier fehlt, da nützen auch die lehrreichsten Volksschriften nichts. Selbst der Priester, und predigte und lehrte er auch noch so faßlich, rührend und gründlich, nützet wenig, weil er wenig verstanden wird.

§. 37.

In Stadtschulen läßt sich ohne Vergleich mehr, und selbst zum Vergnügen der Kinder leisten, wenn man nur nicht zu mühsam den dornichten Pfad der Grammatik betritt. Denn Grammatik für Kinder, sagte schon Basedow, ist, wie Steckenpferd, für Männer.

§. 38.

Man lehre sie mehr durch Uebung, als durch Regeln *). Diese letzteren sollen nur dort eintreten, wo sich

*) Nam in omnibus fere minus valent praecepta, quam experimonta. Quintil.

sich dem deutschen Kinde Schwierigkeiten zeigen; wo die fehlerhafte Dialekt es irre führen kann. Nie müssen sie aber abstract und in dunkeln Formeln vorgetragen werden. Man setze den Schüler in den Stand, sich dieselben aus mehreren individuellen Fällen selbst zu abstrahiren. Unter Basedow's praktischen Uebungen, die er zu diesem Behufe vorschlug, sind viele von großer Brauchbarkeit.

§. 39.

Der Unterricht im Schreiben kann auch dazu benützt werden, die Kinder auf die Zeit, ihren Wechsel und ihre Eintheilung aufmerksam zu machen. Auf jeder Vorschrift sey also nicht bloß das Jahr und der Monathstag angezeigt, an welchem sie geschrieben wurde: der Lehrer benütze auch jede schickliche Gelegenheit, seinen Schülern den Kalender zu erklären.

§. 40.

Der Kalender ist das Lieblingsbuch, oft wohl auch das einzige Buch vieler Bürger und Bauern. Noch kommen darin Ueberbleibsel des Heidenthums, Spuren des alten und neuen Aberglaubens vor. Die Sprache, in welche diese eingekleidet sind, ist höchst dunkel und mystisch, und eben deßwegen hängen viele Leute nur noch hartnäckiger an denselben. Denn es liegt in der Natur des Menschen, bey dem Dunkeln ungleich länger, als bey dem Deutlichen stille zu stehen, bey jenem ungleich mehr, als bey diesem zu denken, zu vermuthen und zu wähnen. Es ist daher des Lehrers Pflicht:

1. Die

1. Die in dem Kalender vorkommenden Wörter zu erklären — sie mögen nun historisch oder astrologisch seyn; besonders aber
2. die Nahmen der Zeichen und ihren Ursprung begreiflich darzustellen; und
3. von den Planeten, die in der Sprache der Kalender die Tage und das Jahr beherrschen, auf eine Art zu sprechen, welche die in Rücksicht derselben und ihres Einflußes herrschenden Vorurtheile zerstreue.

§. 41.

Es wäre überhaupt nicht schwer, den Kalender zu höhern Zwecken zu benützen. Auf den Rädern der Zeit erhebt sich ein denkender und fühlender Mann leicht über die Sterne zu Gott.

Vom Zeichnen.

§. 42.

Mit dem Schreiben ist auch das Zeichnen verwandt: ein Geschäft, das für Lehrer und Schüler gleich nützlich ist. Denn nebst dem, daß es Einfluß auf das Schönschreiben hat, und die Kinder zur Ordnung, Reinlichkeit und Genauigkeit gewöhnt, gibt es wohl wenige Künste und Handwerke, die dasselbe nicht als ein nothwendiges Bedürfniß oder doch nützliches Hülfsmittel voraussetzten. Was den Lehrer ins Besondere betrifft, so sollte er doch wenigstens mit Zirkel und Lineal umzugehen wissen: dieß dienet nicht bloß zur

Geo-